

Text aus dem Magazin KunstEINSICHTBern Nr. 5**Interview mit dem Kurator Daniel Spanke zur Ausstellung****«Die Farbe und ich. Augusto Giacometti», 19.09.2014 – 08.02.2015****Beschäftigung mit Gesetzen und Möglichkeiten der Farbe**

Augusto Giacometti gilt als grosser Meister der Farbe. 1933 hat er seine intensive Beschäftigung mit dem Phänomen der Farbe in einem Radiovortrag ausformuliert. Der Titel seines Beitrages «Die Farbe und ich» ist zugleich Motto und Leitmotiv der Ausstellung, welche von Daniel Spanke und Beat Stutzer kuratiert wird. Im Interview gibt Daniel Spanke einen Einblick in das Werk und das Leben des Schweizer Pioniers der Abstraktion.

Ein Meister der Farbe – ein Meister der Abstraktion. Wie hängen diese beiden Bezeichnungen für Augusto Giacometti zusammen?

Augusto Giacometti ist einer der ersten Künstler, welcher sich mit der abstrakten Malerei auseinandergesetzt hat. Die Studienzeit in Zürich und Paris war ausschlaggebend für die Entstehung seiner Aquarellstudien auf Papier, die insbesondere Farbquadrate enthielten, welche er dann miteinander in Verbindung setzte. Bereits diese Werke zeugen von seiner grossen koloristischen Begabung. Der Wunsch, Farben einen eigenen Ausdruck zu verleihen, beschäftigte nicht nur Augusto Giacometti, sondern viele weitere Künstler in ganz Europa, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts auf unterschiedlichste Weise mit dem Phänomen «Abstraktion» auseinandersetzten.

Könnte man sagen, dass Augusto Giacometti den Weg in die Abstraktion über die Farbe gefunden hat?

Für Giacometti war Farbe ein wichtiger Bestandteil der Abstraktion. Es wäre aber falsch zu behaupten, dass es bei dieser neuen Art der Malerei nur um Ungegenständlichkeit geht. Die Befreiung vom Gegenständlichen führte dazu, dass die Künstler die verbleibenden bildnerischen Mittel – die Form und die Farbe – andersartig in Szene gesetzt haben. Sowohl Giacometti wie auch Pablo Picasso oder Adolf Hölzel haben das Gegenständliche aus ihren Bildern letztlich nicht ausgeschlossen. Die Abstraktion basiert aus meiner Sicht auf der Tatsache, dass das Bild nicht mehr als geöffnetes Fenster in der Wand wahrgenommen wird, durch welches wir unseren Blick auf etwas bereits Bekanntes richten, sondern als eine mit Farbe bedeckte Fläche, welche Gegenständliches aber durchaus miteinbeziehen kann.

Ich habe gelesen, dass Giacometti Neuem gegenüber stets aufgeschlossen gewesen sei. Kannst du einige Beispiele dazu nennen?

Er war durchaus sehr neugierig. Man könnte sagen, dass sein Weg durch die Kunst bestimmt worden ist. Giacometti ging von Stampa nach Zürich, um eine Ausbildung zum Zeichenlehrer zu absolvieren. In einer Bibliothek ist ihm dann ein Buch mit Bildern von Eugène Grasset in die Hände gefallen. Diese beeindruckten ihn so sehr, dass er nach Paris reiste, wo er bei Grasset studierte. Im Louvre entdeckte er wiederum die Fresken von Fra Angelico, die ihn veranlassten, nach Florenz zu gehen, wo er bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges sein Wissen erweiterte. Zurück in Zürich, gelingt es Giacometti, sich als wichtiger Schweizer Künstler einen Namen zu machen. Und er wird auch mit öffentlichen Aufträgen bedacht, wie zum Beispiel mit den Kirchenfenstern des Grossmünsters in Zürich, welche in meinen Augen mit zum Besten gehört, was er während der 1920er- und 1930er-Jahren geschaffen hat.

Du und der Gastkurator und Giacometti-Spezialist Beat Stutzer planen, diese Glasfenster in die Ausstellung zu integrieren. Wie macht ihr das?

Wir laden den Besucher ein, sich zunächst mit Giacomettis Entwürfen zu verschiedensten Glasfenstern vertraut zu machen. Wir mussten uns aber etwas einfallen lassen, um die Glasfenster des Grossmünsters im Kunstmuseum Bern zu zeigen, ohne dass sie an Bedeutung verlieren. Wir präsentieren in der Ausstellung eine live Webcam-Übertragung aus dem Grossmünster. Was ich an der Idee mag, ist die Tatsache, dass wir dem Besucher ermöglichen, den Wechsel der Tageszeiten und des Wetters mitzuerleben, was die Leuchtkraft der Fenster stark beeinflusst. Die Webcam wird auch während der Gottesdienste in Betrieb sein und so auch den Ton übertragen, was dem Ganzen zusätzlich Authentizität verleiht. Im Rahmenprogramm zur Ausstellung werden die Fenster auch Thema eines Gesprächs sein mit Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster Zürich, und Felix Gmür, dem Bischof von Basel. Unter dem Titel «Die Christi-Geburtsfenster Giacomettis im Grossmünster Zürich zwischen den Konfessionen» findet es am Montag, 2. Februar 2015 um 18 Uhr im Kunstmuseum Bern statt.

In der Ausstellung werden auch Werke anderer Künstler der Farbe zu sehen sein. Was wollt ihr damit sichtbar machen?

Hier in seiner Heimat wird Augusto Giacometti als grosser Künstler wahrgenommen, was sich unter anderem an seiner Beliebtheit auf dem Schweizer Kunstmarkt und an den hohen Preisen bemerkbar macht. Ausserhalb der Landesgrenzen ist er weniger bekannt. Beat Stutzer und ich haben beschlossen, Giacometti in den Kontext europäischer Farbmalerie zu stellen, weil wir überzeugt sind, dass er mit Künstlern wie Paul Cézanne, Johannes Itten oder auch Jerry Zeniuk auf Augenhöhe agiert.

Interview: Brigit Bucher